

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die deutschen Kleinstädter**

**Kotzebue, August**

**Leipzig, [1927]**

Szene VII

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Bürgermeister. Der Schuster Korb und der Schneider Plimmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügelei in Bierhause.

Herr Staar. Was giebt's denn da?

Bürgermeister. Beide behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Frau Staar. Von Rechtswegen.

Bürgermeister. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Herr Staar. Wegen des Straßensegens?

Bürgermeister. Ganz recht. Der Hochlöbliche Magistrat will nun einmal nicht die Straßen segnen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßentoth besaßt, und der Hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Frau Staar. Ein Jeder sege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprüchwort.

Bürgermeister. Nein, Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und sege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Roth bleibt liegen. Und sollte der Prozeß 20 Jahre dauern, der Roth rührt sich nicht von der Stelle.

Herr Staar. Auf Recht muß man halten.

Bürgermeister. Wohlgesprochen, Herr Bruder.

Frau Staar. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürgermeister. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich wie die babylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unsern Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir morgen das hohe Fest feiern können? ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

### Siebente Scene.

Sabine (mit der Perrücke). Borige.

Sabine. Da ist die Perrücke.

Frau Staar. Es bleibt doch dabei, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeiert wird?

Bürgermeister. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.  
 Frau Staar. Das Mädchen macht Einwendungen.  
 Bürgermeister. Was? ich bin Bürgermeister, auch Ober-  
 Ältester, mir macht man keine Einwendungen.

Sabine. Lieber Vater!

Bürgermeister. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich ge-  
 höre dem Staate. Mir gebührt es, ein Fest zu verherr-  
 lichen, das noch unsern Urenkeln Segen bringen wird. (In-  
 dem er die Berrüde aufsetzt.) Die Jurisdiction zwischen unserer  
 guten Stadt Krähwinkel und dem benachbarten Amte Num-  
 melsburg war fröttig — eine Diebin wurde eingefangen —  
 wir wollten sie an den Pranger stellen, die Nummelsburger  
 gleichfalls. — Wir wollten sie mit Ruthen streichen, die  
 Nummelsburger gleichfalls. — Neun Jahre lang haben  
 wir processirt — die Delinquentin ist indessen wohl ver-  
 wahrt worden — Gott sei Dank! sie lebt noch — wir  
 siegen, und morgen steht sie am Pranger.

Sabine. Lieber Vater, der Delinquentin kann fast nicht  
 schlimmer zu Muth sein, als mir.

Bürgermeister. Wie so?

Sabine. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie  
 frei. Ich habe nichts verbrochen, und soll morgen auf  
 ewig in Ketten geschmiedet werden.

Bürgermeister. Sei ruhig, mein Kind. Der heidnische Gott  
 Amor oder Hymenäus schmiedet nur Blumenesseln.

Sabine. Ach! die nicht selten das Herz wund drücken.

Bürgermeister. Der Herr Bau-, Berg- und Weginspec-  
 tors-Substitut Sperling ist ein Mann bei der Stadt.

Frau Staar. Das hab' ich auch gesagt.

Bürgermeister. Es fehlt ihm keineswegs am Judio.

Frau Staar. Das hab' ich auch gesagt.

Bürgermeister. Er hat Vermögen.

Frau Staar. Meine Worte.

Bürgermeister. Schreibt allerlei poetische Exercitia.

Frau Staar. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürgermeister. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwie-  
 gersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede  
 Statt findet.

Sabine (bei Setze). Weh mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

### Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schiebt, liegt drauſen im Steinbruch und ſucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürgermeiſter. Seit ich Bürgermeiſter auch Oberälteſter bin, iſt, Gott ſei Dank, noch in jeder Woche auf unſerer Straße ein Reiſender umgeworfen worden.

Frau Staar. Warum läßt denn aber ein Hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürgermeiſter. Was ſoll denn aus unſern Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müſſen? Das iſt Alles berechnet.

Sabine. Aber, lieber Vater, die Reiſenden klagen gewaltig. Sie müſſen noch obendrein Chausſeegeſold bezahlen.

Bürgermeiſter. Laß ſie klagen und zahlen. Was wollen die Reiſenden reden, wenn wir uns ſogar gefallen laſſen, daß das Pflaſter unſerer guten Stadt Krähwinkel noch weit ſchlechter iſt als die Landſtraße?

Sabine. Trotz des Pflaſtergeſeldes.

Bürgermeiſter. Eben deſwegen. Wir brechen hier auch die Beine, und murren nicht. Also, wo iſt der Brief?

Magd (öffnet die Thür). Nur herein, guter Freund! (Sie geht ab.)

### Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Geſtrengen halten zu Gnaden. Drauſen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr ſein, denn er hat auch Laternen am Wagen, ſie ſind alle zerbrochen.

Bürgermeiſter. Und Arm und Beine?

Bauer. Die ſind ſir dieſmal noch ganz geblieben. Nur die Naſe ein wenig geſchunden.

Bürgermeiſter. Aber der Wagen?